

gewiesen werden kann, daß Bernward Kloster und Kirche weihte, so ist doch wahrscheinlich, daß er bei Otto III. die Ausstellungsurkunde bewirkte (S. 22 bis 24). Heinrich II. nimmt 1013 das Kloster in seinen Schutz. Die weiteren Kapitel über die äußere und innere Entwicklung der Gründung, die Reformen des Klosters, seine Besitzungen und die Ereignisse des Klosterlebens bis zur Einführung der Reformation (S. 28—108) bearbeitet der Vf. sorgfältig nach Quellen und Literatur. Die Einführung der Reformation (1568), die Wiedergewinnung (1629) und die weitere Entwicklung bis zur endgültigen Aufhebung in der Säkularisation (S. 112—224) werden sachlich und gründlich behandelt. Sehr dankenswert werden auch die am Schluß aufgestellten Personallisten angenommen (S. 246—278).

Bei der Aufführung der gedruckten Quellen vermißt man sehr ungern die Urkundenbücher der Stadt Hildesheim von H. Doebner, die sicher noch manches Material beige-steuert hätten. Neben dem Dank, den der Vf. dem Gutsarchiv Heiningen abstattet (S. 5), vergißt er dasselbe gegenüber der Dombibliothek (Beverina) zu tun, die gern und bereitwillig ihre beiden Codices 546 und 546 d dem Vf. für längere Zeit zur Verfügung stellte und die ihm reichliches Material an die Hand gab, wie die Fußnoten auf fast jeder Seite künden. Wir bedauerten schon an anderer Stelle, daß der Vf. nur wenige Seiten (S. 108—111) den kunstgewerblichen Arbeiten der Nonnen (Antependien, Teppiche, Handschriften) gewidmet hat (Nieders. Jahrbuch für Landesgeschichte Bd. 38—1966). Welche Beziehungen zur nahen Werlapfalz bestanden haben ist doch ganz ungewiß, über Vermutungen kommt man kaum hinaus. Die niedersächsische Kirchengeschichtsforschung wäre dankbar, wenn bald weitere Arbeiten wie die von Taddey folgen würden.

Hildesheim

H. Engfer

1403—1567 Register der Rotenburger Marienbruderschaft
nebst einem Anhang von Urkunden des genannten Zeitraumes. Bearbeitet
von M. Thielemann und B. Haake. Herausgegeben vom Rate der Stadt
Rotenburg 1964, 172 S., 3 Abb. Lw. 20 28,90 DM. Quellen zur Rotenburger
Stadtgeschichte.

Aus den ältesten Beständen des Stadtarchivs in Rotenburg wird uns hier eine Handschrift in vorbildlicher Editionsarbeit vorgelegt, die uns Einblicke in eine Bruderschaft des Mittelalters in dieser kleinen Stadt gewährt. Rotenburg, ehemals zum alten Bistum Verden gehörig, wurde hauptsächlich durch Bischof Johann III. von Asel (1426—1470) gefördert. Das Register umfaßt die Jahre von 1465—1567, allerdings mit einer großen Lücke von 1500—1535, gerade jene wichtige Reformationsperiode, die uns über die Zeit des Glaubenswechsels sicher manche Mitteilung gebracht hätte. Das Register ist in vieler Hinsicht für der Stadtgeschichte von Bedeutung und dürfte eine der besten Quellen sein.

Die Herausgeber stellen fest (S. 7), daß es sich hier nicht um eine Kalandsbruderschaft handelt, sondern um eine kirchliche Bruderschaft unter dem Schutz der Gottesmutter (Fraternitas Beatae Mariae Virginis). Die übliche kirchliche Übersetzung lautet besser Bruderschaft der allerseligsten Jungfrau Maria statt der „glückseligen“ Jungfrau Maria. Daraus, daß bei der Errichtung einer Bruderschaft die kirchenoberliche Genehmigung eingeholt werden muß, kann nicht geschlossen werden, daß die Kirche „verständlicherweise meist ablehnend“ den Bruderschaften gegenüberstand. Vielmehr ist aus vielen Quellen und Urkunden ersichtlich, daß diese Vereinigungen von der Kirche eifrig gefördert wurden. Der Einblick in dieses Register liefert uns einen neuen Beweis, welches kirch-

liche Leben einstens in unserer Diaspora vorhanden war. Der Verlag Carl Schünemann in Bremen, in dessen Händen die Gesamtherstellung lag, gab dem Buche eine vornehme, solide Ausstattung.

Hildesheim H. Engfer

H. Szymanski: Schiffsmodelle in niedersächsischen Kirchen. O. Schwartz u. Co., Göttingen 1966. Schriften zur niederdt. Volkskunde Bd. 1. Lw., 55 S., 48 Abb., 23,80 DM.

Die niedersächsische Landesstelle für Volkskunde am Seminar für deutsche Volkskunde Göttingen hat mit der Herausgabe dieses ersten Bandes ihrer Schriftenreihe durch H. Szymanski eine vortreffliche Arbeit geleistet. Vf. legt uns hier eine Bestandsaufnahme von Schiffsmodellen und metallenen Gegenständen in der Gestalt von Schiffen vor, wie wir sie heute in niedersächsischen Kirchen vorfinden. Schon seit vielen Jahren sammelte er fleißig das Material zu seiner Arbeit und in seiner Stoffsammlung befinden sich bereits 190 Schiffsmodelle in 130 Kirchen. Vf. behandelt auch in dankenswerter Weise die verlorengegangenen Votivschiffchen, die zu Ehren des hl. Bernward an seinem Grabe gestiftet wurden. Bekanntlich wurden nach den Wunderberichten aus dem Leben des Heiligen (*Monumenta Germaniae historica* Tom IV, Hannover 1841 fol. 754 sq, 782 sq, 784 sq, cap. 9). Kaufleute aus Bremen an der englischen Küste aus großer Seenot durch die Fürsprache des Heiligen gerettet (3f.). Ebenso werden auch behandelt die Votivschiffe zu Ehren des hl. Godehard (S. 5 f.), die ihm zu Ehren an seinem Grabe in der Domkrypta von gereteten Schiffbrüchigen dargebracht wurden (*Monumenta Germaniae historica. Scriptores.* Tom XII, Hannover 1856, fol. 639, 648). Im Bereich unserer Diözese ist noch aus dem Mittelalter das „goldene Schiff“ in der St.-Marien-Kirche in Uelzen vorhanden, ein Tafelaufsatz in Gestalt eines Segelschiffes, eine Arbeit aus dem 15. Jahrhundert. In die Gnadenkapelle zu Altötting stiftete Herzog Heinrich d. Mittlere von Braunschweig-Lüneburg ein silbernes Schiffchen aus Dankbarkeit zur Gottesmutter, die ihn durch ihre Fürsprache mit seinen Gefährten aus Seenot rettete, als er seine Wallfahrt zum Grabe des hl. Jakobus nach Santiago de Compostela machte.

Wie die Bestandsaufnahme zeigt, werden auch in jüngster Zeit Schiffsmodelle als Wetterfahnen auf Kirchtürme gesetzt (Bodenwerder S. 17, Hameln S. 22, Hermannsburg S. 25, Leer S. 28), oder auch als Ewiges Licht verwendet (Papenburg S. 36).

Hildesheim

H. Engfer

St. Martini — Duderstadt — in Geschichte und Gegenwart. 51 S., 28 Abb., brosch. Hövener, Duderstadt 1966. Herausgegeben durch die Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Hildesheim.

Hundert Jahre sind vergangen seit dem die Schwestern von der Kongregation des hl. Vinzenz von Paul die alte Stiftung St. Martini, das „spetal vor dem Westertore“ — wie es 1347 urkundlich genannt wird — übernommen haben. Daher ist diese Festschrift ganz abgestimmt auf dieses Jubiläum. Sie berichtet in kurzen Überblicken von den Anfängen der Stiftung bis zum Jubeljahr 1966. Viel Segen ist in diesen Jahrhunderten von dieser historischen Stätte ausgegangen, die am Haleflüßchen zur „Ehre Gottes, Unserer Lieben Frau, Aller Heiligen und besonders St. Martin“ einstens gegründet wurde.

Text und Gestaltung dieses schmucken Heftes lagen in Händen von Kaplan Otto Menk, Duderstadt, jetzt Pastor in Rotenburg (Han.). Vortreffliche Aufnahmen beleben das vorbildliche Festbuch. Der farbige Umschlag zeigt eine Wiedergabe des Farbfensters im Altersheim St. Martini, gestaltet von Paul König in Hildesheim.